spruch (s. o. ›Arbeitsscheu‹) auf diskursiver, unpersönliches Passiv (›es wird viel wert uff fassade gelegt‹) und Ellipse (›dieset wohlstandjehabe‹) auf syntaktischer sowie Unsicherheitsindikatoren (›irgendwie‹) auf semantischer Ebene. Eine zusammenfassende Übersicht der verstärkenden und abschwächenden Mittel und Verfahren auf den vier Ebenen findet sich in Tabelle 2 auf Seite 256.

Im theoretischen Teil der Arbeit werden die Behandlung der Ost-West-Thematik als Untersuchungsobjekt verschiedener linguistischer DFG-Projekte (in Berlin, Hamburg, Leipzig, Halle und Bielefeld) vorgestellt (Kapitel 2) und die Verwendung des Begriffs ›Stereotyp‹ in den Sozialwissenschaften (Taijfel 1986, Sacks 1992; Kapitel 3) und in der Linguistik (van Dijk 1984 und 1988, Quasthoff 1973, Hausendorf 2000 u. a.; Kapitel 4) erörtert. Im 5. Kapitel leitet die Verfasserin in Anlehnung an Quasthoff (1973) und Hausendorf (2000) ihre sozialpsychologisch orientierte Definition von ›Stereotyp‹ ab, in der Zuordnung, Zuschreibung und Bewertung der fremden und eigenen Zugehörigkeit als aufeinander aufbauende Kategorien aufgefaßt werden (s. 42 f.), und grenzt ›Stereotyp‹ von den inhaltlich nahe stehenden Begriffen ›soziale Kategorie‹, ›Vorurteil‹, ›Bild‹ und ›Face‹ ab.

Insgesamt handelt es sich um eine interessante Studie von großer Aktualität. Stringente Argumentation mit klarer Gliederung und gutem Inhaltsverzeichnis tragen zum überzeugenden Charakter der Arbeit bei. Durch sorgfältige gesprächsanalytische Arbeit gelangen der Autorin nachvollziehbare Interpretationen der Zuschreibungen und ein umfassender Überblick über sprachliche Mittel und Verfahren der Stereotypisierung, die für Lerner des Deutschen als Fremdsprache z. B. auch in Bezug auf das Erlernen

von Meinungsäußerungen auf Deutsch besonders wichtig sein können.

Literatur

- Dijk, Teun van: *Prejudice in Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 1984.
 Dijk, Teun van: *Communicating Racism. Ethnic Prejudice in Thought and Talk*. Newbury Park: Sage, 1988.
 Hausendorf, Heiko: *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer, 2000.
 Quasthoff, Uta: *Soziales Vorurteil und Kommunikation – eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps: ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaften und Psychologie*. Frankfurt/M.: Fischer Athenäum, 1973.
 Sacks, Harvey: *Lectures on Conversation*. Hrsg. von Gail Jefferson. Cambridge: Blackwell, 1992.
 Taijfel, Henri; Ruenwe, Jim C.: »The Social Identity Theory of Intergroup Behavior.« In: Worchel, Stephen; Austin, William G. (Hrsg.): *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago: Nelson Hall, 1986, 7–24.

Schemann, Hans:

Bild – Sprachbild – Weltbild – Phantasiebild. Zur Natur des Bildes und seiner Beziehung zu Wort, Idee und Begriff. Hildesheim: Olms, 2005 (Germanistische Linguistik Monographien 16). – ISBN 3-487-12726-1. 284 Seiten, € 29,80

(Karl-Hubert Kiefer, Warschau / Polen)

Hans Schemann, der sich seit Jahrzehnten der Idiomatik verschrieben hat, legt mit dieser Monographie eine Abhandlung vor, die im Schnittpunkt linguistischer und philosophischer Perspektiven die Beziehung zwischen dem Wort, dem sprachlichen Bild, dem philosophisch gedeuteten sowie dem Bild in der Kunst ausleuchtet. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist das Bedürfnis, sich gegenüber einer deutschen Sprachwis-

senschaft in der Tradition Hegels abzugrenzen, die die »Bedeutung« ausschließlich auf Begriffe bezieht und dabei ausblendet, daß alles, was »Bedeutung« wird, aus dem Bild hervorgeht und »Bedeutung« Interpretation des Bildes ist.

Schemanns Arbeit gliedert sich in drei Teile: Der erste analytische Teil beschäftigt sich mit der Natur des Wortes in seiner Beziehung zu den Begriffen »Gestalt«, »Bild«, »Idee« und »Metapher«. Im zweiten Schwerpunkt (synthetisch-interpretativer Teil) analysiert er zentrale Texte zum Bild anhand der erarbeiteten sowie erweiterter und modifizierter Kriterien, und im abschließenden dritten Kapitel versucht sich der Autor an einer Grundlegung des Bildes.

Schemann entwickelt zunächst folgende Gedanken: Das Wort, das sich etwa auf einen Gegenstand (z. B. »Baum«) oder eine Tätigkeit (»gehen«) bezieht, muß nicht nur eine Bedeutung haben – Schemann bezeichnet dies als »Aktualisierung« –, sondern es kann sich auch auf eine größere Anzahl an Erscheinungen desselben Merkmals beziehen: »Baum« kann derjenige sein, auf den ich gerade zeige, er kann aber auch eine Reihe unterschiedlicher Arten der gleichen Gattung meinen, »gehen« kann sich auf meinen individuellen oder aber auf einen kollektiven Fortbewegungsstil im Sinne eines soldatischen Marschierens beziehen. Schemanns Auffassung zufolge läßt die Linguistik diese Unterscheidbarkeit weitgehend unberücksichtigt und es gelte, die Widersprüchlichkeit von Einheit und Vielheit zu erklären. Zu diesem Zweck bringt Schemann zunächst das »Urphänomen« der Ähnlichkeit ins Spiel, mit Hilfe derer Erscheinungen als Einheit erfaßt werden. Um bestimmte Erscheinungen jedoch überhaupt auf ihre Ähnlichkeit hin analysieren zu können, muß sie das Subjekt bereits vorher als ähnlich wahrgenommen haben – das geschieht

laut Schemann un-, vor- oder halbbewußt. Dieser Vorgang eines unmittelbaren Ähnlichkeitsvollzugs geht also der Konstitution eines Wortes voraus, die wiederum erst die Begriffsbildung ermöglicht.

In einem weiteren Schritt grenzt Schemann die Begriffe »Idee«, »Gestalt«, »Begriff« und »Bedeutung« voneinander ab und kommt zu dem Ergebnis, daß der »Begriff« den Erscheinungen »Idee« und »Gestalt« nachgeordnet ist und sich in erster Linie auf die Fähigkeit bzw. das Ergebnis der Begriffsbildung und nicht direkt auf die Welt bzw. ihre Erscheinungen bezieht. In der Konsequenz ergibt sich für ihn als Voraussetzung für Sprache eine Bewegung von der Idee über das Bild, die Gestalt und die Bedeutung hin zum Begriff.

Zur weiteren philosophischen Fundierung seiner Auffassung vom Wort bezieht Schemann im folgenden Ansätze von Schopenhauer (Gegenüberstellung von »Begriff« und »Idee«) sowie grundlegende Deutungen von »Bild«, »Metapher«, »Wort« durch deutsche und französische Dichter (Pongs, Ullmann, Genette) ein und beschließt das erste Kapitel mit einem systematisierenden Aufriß des Bildes sowie der Beantwortung der Frage, inwiefern beim Sprechen Worte als Bild vorausgesetzt werden und welche Konsequenzen das für das Verständnis von der Sprache hat: Schemann stellt die These auf, daß nur diejenigen Begriffe wirklich verstanden werden, in die man hineingeschaut, anders gesagt, deren Bild man vollständig erfaßt hat. Ein vollständiges Erfassen bedeutet – und dies ist sicherlich als eine der Kernaussagen Schemanns zu verstehen – gleichzeitig das Vermögen, Elemente des Bildes neu ordnen, anders ausdrücken und »übersetzen« zu können. In den Worten Schemanns:

»Erst indem wir die Spiegelung eines Wortes durch ein anderes, die Spiegelung einer Sprache durch eine andere, d. h. erst wenn wir auf der Ebene ›der Sprache‹ – der ›langage‹ – sprechen, realisieren wir ›eine‹ Sprache ›der‹ Sprache gemäß – und verstehen wir demgemäß wirklich, worum es geht.« (70/71)

Im zweiten Teil seiner Arbeit analysiert Schemann exemplarische Texte zum Bild, die sein eigenes Konzept ergänzen sollen. Er beruft sich hierbei insbesondere auf Fichtes Ausführungen über die positive Funktion von Bildern für die Erschließung der geistigen Welt, auf Portmann und seinen biologisch-organischen sowie auf die Schöpfungen der Phantasie und des Geistes bezogenen Bildbegriff, demzufolge Bilder einer »blassen Vorstellung«, der »Phantasie«, »Imagination« bzw. »Einbildungskraft« sowie dem »imaginierenden Denken« oder der »imaginierenden Macht des Geistes« entstammen, auf Guardini, der das »Bild vom Bild« als »Menschenbild«, »Geschichtsbild«, »Kulturbild« sowie »(christliches) Weltbild« faßt, und er bezieht sich weiterhin auf Horkheimer und Adorno und deren Auffassung von dem »Projektionsbild« einer Phantasie, die die Welt zum »Ich-Bild« verengt, auf Armstrong, Stokoe und Wilcox, für die das »Bild« oder »Modell« und nicht ein Begriff oder eine formale Struktur die primäre Größe für die Sprache als ganze ist, und Schemann nimmt schließlich auch Bezug auf Allisons Ansatz, der unter Rückgriff auf Heidegger und Derrida vom »Entwurf des Daseins« als »Auslegung der Welt« spricht, wobei das Bild in diesem Sinne verstanden wird als Ausgangspunkt eines Verweissystems auf dem Weg zur Auslegung des in einem Begriff gebündelten Phänomens.

Im letzten, auswertend-konstruktiven Teil kommt Schemann aufgrund der Zusammenschau der dargestellten Bild-

Konzeptionen sowie weiterer, allgemeiner Untersuchungen zu einer Reihe unterschiedlicher Erkenntnisse: Seh-Bilder sind laut Schemann teilweise Produkte des Individuums, sie sind »Bildungen« bzw. »Gebilde« dessen, was der Einzelne sieht. Um zu erkennen, daß ein Bild ein Bild ist, bedarf es wiederum eines Akts der Reflexion, ein Vorgang, in dem man sich der Wirklichkeit entledigt, sie im Grunde verneint. Werden die Bilder von einer Außenperspektive heraus wahrgenommen und verarbeitet, kann man von einer »Vorstellung« – auch: Phantasie, Erinnerung, Projektion, der Einbildung bzw. Imagination – sprechen. Die Vorstellung, so Schemann, ist in erster Linie »bildhafter« Natur, für die Vorstellung ist alles »Bild«. In seinen abschließenden Ausführungen zur Metaphysik des Bildes und der Idee stellt der Autor schließlich die These auf, daß im Spiegel des Bildes nichts »ist«, sondern alles »erscheint«. Dementsprechend ist Leben Veränderung bzw. im Sinne Goethes Metamorphose soweit wir es »fassen«, auf der Ebene der Sprache findet diese Metamorphose als Übersetzung, dann Transformation und Transposition statt, auf kultureller Ebene wiederum haben wir es mit Transfer, auf der Ebene des Textes mit Auslegung bzw. Hermeneutik zu tun.

Schemanns philosophische Betrachtungen zur Natur des Bildes und seiner Beziehung zu Idee, Wort und Begriff sind in sich sehr komplex und dicht, und doch ist die Lektüre für all jene, die sich eingehender mit dem Verhältnis von Sprache und Bild beschäftigen, jegliche Mühe wert, denn auch der Autor müht sich redlich, seine Leser mit Hilfe einer in sich logischen Argumentationskette, Querverweisen, Rückgriffen und Wiederholungen ›bei der Stange‹ zu halten. Über die hier zusammengetragenen Kernaussagen hinaus, die auf einer sehr sorgfältigen Analyse und schlüssigen

Ausarbeitung der rezipierten Bild-Konzepte fußen, wäre eine ganze Vielzahl weiterer, äußerst lesenswerter Textstellen zu erwähnen, in denen Schemann, sozusagen am Rande, etwa über das Verhältnis von Bild und individueller Freiheit, dem Kunstschaffen oder den individuellen Sprachstil reflektiert. Da läßt sich auch über ein kleines Malum hinwegsehen, das neben der doch etwas bescheidenen typografischen Gestaltung der Abhandlung zu erwähnen wäre: Schemanns fach- und dann auch etwas pauschalen zivilisationskritischen Äußerungen über die Gegenwart als einer »Zeit, der der Sinn für das Geistige in allen Bereichen des Lebens abhanden zu kommen droht« (77), sind eher fehl am Platze.

Schilling, Klaus von:

Das politisch-soziale System der Bundesrepublik Deutschland. Ein Landeskunde-Kompodium. Teil 1: Demokratisches Selbstverständnis, politische Institutionen und Rechtssystem. Köln: Saxa, 2006 (Skripte Interkulturelle Germanistik 1). – ISBN 3-939060-02-X. 255 Seiten, € 26,00

(Christine Kramel, Regensburg)

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich im Sinn des Wortes um ein Kompodium, um ein kurz zusammengefaßtes Lehrbuch, das – in seinem ersten Teil – das politische System der Bundesrepublik Deutschland darstellt. Dabei gibt es nicht nur Informationen über die Institutionen, sondern geht auch auf Besonderheiten der historischen Entwicklung ein und schildert exemplarisch das Politikverständnis der Deutschen und die Auswirkungen mancher Entscheidungen (z.B. das Toleranzgebot als Voraussetzung des Kruzifix- und Kopftuchurteils). Auch wenn der Autor betont, daß er nur

einen Überblick vermitteln will und das politische System nicht bis in jedes Detail nachzeichnen kann, bietet dieses Lehrwerk doch eine differenzierte Einführung in die politische Landschaft Deutschlands, der dazu befähigt, (im vorliegenden ersten Band) nicht nur das politische System der BRD zu erfassen, sondern es auch in seiner historischen Entwicklung zu verstehen und die kulturellen Implikationen nachzuvollziehen.

Das Werk ist aus Vorlesungen an der Hochschule für Dolmetscher und Übersetzer hervorgegangen, entstand also mit dem Anspruch, »Deutschlandexperten« auszubilden. So muß es Informationen geben, die nicht nur zu einen vertieften landeskundlichen Faktenwissen führen. Daneben werden auch die anderen beiden Dimensionen einer kulturwissenschaftlichen und interkulturellen Landeskunde bedient: Den Diskursrahmen und die Diskursbedingungen einer Gesellschaft aufzuzeigen, in denen Sinnkonstrukte und Legitimationen entstehen und auf die sie sich beziehen, wie auch die Voraussetzungen, unter denen diese Legitimationsbasis wieder strittig wird. So können die aktuellen Diskussionen und die Änderungen im Klima einer Gesellschaft erfaßt und in ihrer Bedeutung eingeordnet werden.

Als Orientierung über den Inhalt des vorliegenden Bandes soll die grobe Gliederung in Teilbereiche dienen. Er behandelt Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatssymbole, entwickelt dann den demokratischen Gedanken in seiner deutschen Ausformung und konkretisiert ihn in den politischen Grundprinzipien der Demokratie der Bundesrepublik. Es folgt die Darstellung der Legislative und Exekutive sowie der Stellung der Bundesversammlung und des Bundespräsidenten. Nach der Beschreibung der Gesetzgebungsverfahren des Bundes, des Haushalts und der Finanzverfassung und des Bundesrech-